Der Stern.

Eine Zeitschrift
der Kirche Jesu Christi der Heiligen der Letzten Tage.

Gegründet im Jahre 1868.

Mormonismus ist die einzige gediegene Religion, die seit vierzehnhundert Jahren auf der Welt erschienen ist. Ralph Waldo Emerson.

Nr. 9. | 1. Mai 1922. | 54. Jahrgang.

Wahre und falsche Größe.

Wie wir bei allen andern Dingen Echtes und Unechtes sehen, so gibt es auch wahre und falsche Größe, echte Führer und nur scheinbare Führer. Es erhebt sich also die Frage: wie können wir die echte Größe von der Scheingröße unterscheiden? Wir dürfen uns nicht falschen Führern anvertrauen, noch der erheuchelten Größe nacheifern; es wird daher unsre Pflicht, zu untersuchen was hier falsch und was wahr ist.

Wahre Größe besteht nicht darin, daß man über seine Mitmenschen Macht gewinnt; auch nicht darin, daß man großen Reichtum zusammenrafft, oder daß man sich in der Welt mit viel Lärm bemerkbar macht. Es kann sein und ist auch oft so, daß der Mann, der zu großer Macht und hohem Amt gelangt ist, nichts weiter ist als ein gewissenloser Gauner, der seinen jetzigen Platz durch skrupellose Machenschaften und kalte Selbstsucht erreicht hat oder indem er den Torheiten oder den niedern Instinkten des Pöbels schmeichelte. - Der Mann mit viel Geld hat oft ein hartes Herz und es ist möglich, oft sehr wahrscheinlich, daß er seine Schätze auf eine sehr fragwürdige Art und Weise und durch Unterdrückung und Ausbeutung der Armen erlangt hat. - Der Mann, der in Wort und Schrift und Versammlung viel von sich reden macht, ist häufig nichts als ein eitler Schwätzer, der selber keine wirklich große Tat vollbracht hat und dem seine eigene Person über alles geht. Alles dies ist nur Scheingröße.

Bei allen wahrhaft großen Männern und Frauen finden wir Seelengröße und Weitherzigkeit; eine Seelengröße, die von Tag zu Tag wächst durch gute Werke und selbstlose Handlungen. Ihre Seelen gehen andern entgegen. Sie haben ein brüderliches Gefühl für ihre Mitmenschen. Dieses Gemeinschaftsgefühl,

kraft dessen ein Mensch über seine eigenen Erfahrungen hinaus zu denen seiner Mitmenschen hinübergelangt, dadurch ihre Fehler vermeidet, sich ihre Weisheit zunutze macht und Teil nimmt an ihren Freuden und Leiden: dieses Gefühl wollen wir einfach Mitgefühl nennen.

Mitgefühl, Menschenliebe, Mitleiden und Mitfreuen mit andern - dies kennzeichnet den wahrhaft großen Menschen. Es gehört unzertrennlich zur echten Größe. Soviel ein Mensch von dieser Kraft hat, soviel wahre Menschlichkeit steckt in ihm. Unter Menschlichkeit verstehen wir die Gesinnung, allen Bedrängten und Betrübten beizuspringen und alle lebenden Wesen freundlich und zart zu behandeln. Ein niedrig gesinnter Mensch hat kein Mitgefühl; es fehlt ihm also das allererste Merkmal wahrer Größe. Er hat nur seine eigenen selbstsüchtigen Wünsche und Zwecke im Auge. Sie sehen ihn bei Ausflügen sich überall vordrängen, um den besten Platz zu erlangen oder zuerst durch die Türe zu gehen; bei Tisch sehen Sie ihn stets in der Sorge, die besten Bissen für sich zu ergattern; in der Straßenbahn sehen Sie ihn sitzen, während Damen und alte Leute stehen; im Geschäft sehen Sie ihn darauf lauern, die Ahnungslosen zu übervorteilen.

Der große Mensch ist vor allem großdenkend; er stellt sich selbst in die Lage seiner Mitmenschen und behandelt sie mit der größten Freundlichkeit und Rücksicht, unbekümmert um sein eigenes Wohl und seine Bequemlichkeit. Er liest Geschichte und Lebensbeschreibungen und fühlt mit den Guten aller vergangenen Zeiten ebenso wie mit den Menschen, die um ihn herum sind. Er steigt sogar herab zur tierischen und pflanzlichen Welt und anerkennt und achtet das Leben in dieser; er fühlt mit der durstigen Blume am staubigen Wegrand und mit der Vogelmutter, die mit ihren Jungen in Bedrängnis ist. Und von diesen Dingen erhebt sich sein Mitgefühl zu seinem Ewigen Vater im Himmel und er strebt darnach, Ihn kennen zu lernen und die wunderbaren Gesetze zu schätzen, mit denen Er die Geschicke der Menschheit lenkt und das ganze Weltall beherrscht.

Zahlreiche Beispiele aus der Geschichte könnten hier angeführt werden. Seelengröße und tätiges Mitgefühl haben Luther zu dem alles überragenden Helden der Glaubenserneuerung gemacht. Es waren dieselben Eigenschaften, nur noch gesteigert, die den Propheten Joseph Smith zu einem wahrhaft großen Mann machten, zu einem Propheten, der für sein Volk Unsägliches litt und schließlich den Märtyrertod starb. Mitgefühl war es, was die Glaubenserneuerer zu allen Zeiten antrieb und begeisterte. Mitgefühl und ein starkes Gefühl für Gerechtigkeit und für die Unterdrückten spornten alle wahrhaft großen Männer und Frauen zu allen Zeiten an, sich für den Fortschritt und die Freiheit der Menschen in die Schanze zu schlagen. Diese seien unser Vorbild!

Die Hilfsorganisationen der Kirche.*)

Neben den Kollegien der Priesterschaft gibt es in der Kirche die sogenannten Hilfsorganisationen. Es sind dies die Frauenhilfsvereine, die Sonntagsschulen, die Fortschrittvereine für junge Männer, die Fortschrittsvereine für junge Damen und die Primarvereine. Außer diesen bestehen noch zwei weitere Vereinigungen, die nicht ausdrücklich zu den Hilfsorganisationen gezählt werden: die Religionsklassen — eine Ergänzung der Kirchenschulen — und die Genealogische Gesellschaft von Utah, eine Vereinigung, die sich hauptsächlich mit dem Werk in den Tempeln befaßt. Wir geben im Folgenden eine kurze Beschreibung des Ursprunges, der Leistungen und des Zweckes dieser Einrichtungen.

Die Frauenhilfsvereine.

Der erste Frauenhilfsverein wurde am 17. März 1842 von Joseph Smith, unterstützt von John Taylor und Willard Richards, in Nauvoo gegründet. Den Zweck der Vereinigung umschrieb der Prophet mit den folgenden Worten: „Nach den Bedürfnissen der Armen zu sehen, nach Gelegenheiten zu suchen, Wohltätigkeit und Barmherzigkeit zu üben, den Leidenden zu dienen; mitzuhelfen die Sitten zu veredeln und die Tugenden des Gemeinwesens zu stärken und so den Ältesten die Mühe des Tadelns und Zurechtweisens zu ersparen." Er drückte auch den Wunsch aus, der Verein möchte in der besten und annehmbarsten Art und Weise aufgebaut werden und eine außerwählte Vereinigung der Tugendhaften sein und derer, die weise wandeln und handeln. Ein Teil seiner Arbeit solle darin bestehen, alles Schlechte von sich abzustoßen und Schwierigkeiten zu beseitigen, „mögen auch die Seele geprüft, das Herz geängstigt und die Hände müde werden". Die Mitglieder sollten die Gesetze Gottes halten, auf den Rat der Führer achten, sich von den Übeln der Welt reinhalten und „auserlesen, tugendhaft und heilig sein".

Die Vereine, die sich fast ausschließlich aus Frauen der Kirche zusammensetzen, haben heute etwa 50 000 Mitglieder **). Sie haben ein wunderbares Werk vollbracht in der Fürsorge für die Armen, im Stillen der Bedürfnisse der Notleidenden, der Kranken und Heimgesuchten, im Trösten der Trauernden und im Bereiten der Toten zur Beerdigung. All' diese Arbeit, und noch viele andre, deren Beschreibung Bände füllen würde, ist im Geiste wahrer Nächstenliebe getan worden von Mitgliedern und Beamten, die sich vereint um die Verwirklichung der edlen Absichten des Propheten und Stifters bemüht haben.

Leidfäden und Lehrmittel sind von Jahr zu Jahr ausgearbeitet und benützt worden in Unterrichtskursen aller Art, nicht allein zur Unterweisung in ihren Pflichten als Mitglieder, sondern auch in den verschiedenen Zweigen der Erziehung, der Hauswirtschaft, der Gesundheitspflege und allem Guten und Schönen, immer in der Absicht, die Mitglieder immer besser auszurüsten für die Pflichten des Lebens.

Die Sonntagsschulen.

Im Herbst 1848, ein wenig mehr als ein Jahr nach der Ankunft der ersten Pioniere, kam Richard Ballantyne mit seiner Familie nach dem Salzseetal. Er wohnte zunächst im alten „Fort", plante aber für das kom-

*) Aus „Essentials in Church History" von Joseph Fielding Smith.

**) In der Schweizerischen und Deutschen Mission bestanden Ende 1921 43 Frauenhilfsvereine mit 1630 Mitgliedern (davon 341 Beamte und Lehrerinnen); sie hielten im Jahre 1921 1080 Versammlungen ab, die Beamten machten 5247 gewöhnliche Besuche und 3563 Besuche bei Kranken. 641 Familien und Einzelpersonen wurden mit Geld und anderweitig unterstützt, wofür 425000 Mark ausgegeben und außerdem 2794 Kleidungsstücke usw. angefertigt und verteilt wurden.

mende Frühjahr den Bau eines eigenen Heimes. In seinem Bauplan hatte er Räumlichkeiten zum Abhalten einer Sonntagsschule vorgesehen und am Sonntag, dem 9. Dezember 1849, fand in seinem Hause die erste Sonntagsschule in den Felsengebirgen statt. Ältester Ballantyne war darin zugleich Leiter und Lehrer. Seine Sonntagsschule erfreute sich bei den Mitgliedern der Kirche immer größerer Beliebtheit und stärkern Zuspruchs. Im Jahre 1850 wurde in der vierzehnten Gemeinde in der Salzseestadt eine Kapelle errichtet, wohin die Schule verlegt wurde. Nicht lange nachher wurden in der Salzseestadt und in andern Niederlassungen Utahs weitere Sonntagsschulen ins Leben gerufen. Was ihnen jedoch fehlte, war die einheitliche Unterrichtsmethode, gemeinsame Lehrmittel und zusammenfassende Organisation.

Schon früher erkannte man, welch gutes Mittel die Sonntagsschule ist, um der Jugend das Evangelium zu lehren, aber auch wie wichtig es ist, in dieser Sache einheitlich vorzugehen. Im November 1860 führte diese Erkenntnis zu einer Versammlung, in der unter dem Namen „Deseret-Sonntagsschulverein" eine einheitliche Organisation geschaffen wurde; Ältester George Q. Cannon wurde zum Präsidenten gewählt. Das Arbeitsfeld des „Deseret-Sonntagsschulvereins" ist so weit wie das Arbeitsfeld der Kirche überhaupt. Seine vornehmste Aufgabe ist es, die Arbeit in der Sonntagsschule einheitlich, den Unterricht wirksamer zu gestalten und die Güte der Arbeit beständig zu heben. Der „Juvenile-Instructor", im Jahre 1856 von George Q. Cannon gegründet, ist das offizielle Organ der Sonntagsschule und trägt wesentlich dazu bei, ihre Ziele zu verwirklichen. Er erscheint monatlich (z. Zt. 80—90 Seiten stark) und enthält einheitliche Aufgaben für jede Sonntagsschulklasse. Die Lehrerfortbildungsklassen, die auf einen wirksamern Unterricht hinzielen, sind zuerst von den Sonntagsschulen eingeführt worden. Heute, nachdem sie für die ganze Kirche eine große Bedeutung erlangt hat, steht diese Einrichtung unter der Führerschaft und Leitung des Priestertums.

Als eine dem Priestertum unterstützend zur Seite stehende Organisation hat sich die Sonntagsschule die Aufgabe gestellt, die Grundsätze des Evangeliums zu lehren und die Schüler zum Gehorsam hierzu anzuleiten. Die Sonntagsschule strebt aber nicht allein darnach, ihre Mitglieder so auszurüsten, daß sie sich persönlich einen möglichst hohen Grad der Seligkeit erarbeiten können, sondern sie bereitet sie auch zum Dienst am Nächsten vor, wie er im Priestertum, in den Missionsfeldern oder in andern Organisationen der Kirche zu leisten ist. Sie kennt keine Altersgrenze, sondern versucht, allen Stufen der geistigen und körperlichen Entwicklung etwas zu bieten. Demzufolge reiht sie (wenn sie vollständig ausgebaut ist) ihre Schüler in die folgenden Klassen ein und unterrichtet sie dort nach besondern, dem Lebensalter und geistigen Fassungsvermögen ausgearbeiteten Lehrplänen und Lehrmitteln:

Kindergarten-Klasse (Erstes Jahr)	Alter:
Kindergarten-Klasse (Zweites Jahr)	4, 5 und 6 Jahre.
Primar-Klasse (Erstes Jahr)	Alter:
Primar-Klasse (Zweites Jahr)	7 und 8 Jahre.
1. Mittel-Klasse (Erstes Jahr)	Alter:
1. Mittel-Klasse (Zweites Jahr)	9, 10, 11 und
1. Mittel-Klasse (Drittes Jahr)	12 Jahre.
1. Mittel-Klasse (Viertes Jahr)	
2. Mittel-Klasse (Erstes Jahr)	Alter:
2. Mittel-Klasse (Zweites Jahr)	13, 14, 15 und
2. Mittel-Klasse (Drittes Jahr)	16 Jahre
2. Mittel-Klasse (Viertes Jahr)	

Theologische Klasse (Erstes Jahr) } Alter:
Theologische Klasse (Zweites Jahr) } 17 und 18 Jahre.

Vorgeschrittene Theologische Klasse } Alter: 19 Jahre und darüber.

Eltern-Klasse für alle Verheirateten, ohne Rücksicht auf das Alter.

Von 50 Schülern in der erster Sonntagsschule ist die Zahl der Eingetragenen (in 970 Schulen im Jahre 1920) in den Pfählen Zions auf 170 164 Schüler und 18 184 Beamte, Lehrer und Lehrerinnen gestiegen. Die Tätigkeit der Sonntagsschule erstreckt sich auch auf die (25) Missionsfelder der Kirche, wo (1920) 596 Schulen bestanden mit einer Gesamtzahl der Eingetragenen von 25 189 Schülern und 4723 Beamten, Lehrern und Lehrerinnen *.) Die Sonntagsschule ist in den Missionsfeldern bekannt als das beste Mittel, das Interesse für die Kirche zu wecken und zu fördern.

Die Jungmännervereine.

Die Fortschrittvereine für junge Männer der Kirche Jesu Christi der Heiligen der letzten Tage nahmen ihren Anfang im Jahre 1875. Der erste Verein dieser Art wurde am 10. Juni dieses Jahres in der 11. Gemeinde in der Salzseestadt gegründet. Gründer war Junius F. Wells und die Gründung geschah auf unmittelbare Veranlassung und unter Leitung des Präsidenten Brigham Young. Im Jahr 1921 bestanden in den 876 Gemeinden und 86 Pfählen Zions 796 solche Vereine mit 43 562 tätigen Mitgliedern und 6116 Beamten. In 22 Missionen der Kirche gibt es ebenfalls eine ansehnliche Zahl von Jungmännervereinen mit zum Teil beträchtlicher Mitgliedschaft und viel Gutes wird auch dort durch diese Einrichtung für die jungen Leute getan.**) An der Spitze der gesamten Organisation der ganzen Welt steht ein Hauptvorstand (z. Zt. Apostel George A. Smith, Präs. B. H. Roberts und Apostel Richard R. Lyman) unter der Leitung der Ersten Präsidentschaft der Kirche. In jedem Pfahl besteht eine Bezirksleitung mit einem Leiter, zwei Räten, einem Schriftführer, einem Kassenwart und mehreren andern Helfern. In jeder Gemeinde gibt es einen Ortsleiter, zwei Räte, einen Schriftführer, einen Kassenwart, einen oder mehrere Klassenleiter, einen Leiter der Pfadfinderabteilung und andere Helfer für die verschiedenen Tätigkeitsgebiete — Musik, Literatur, Theater, Athletik, Sport, Turnen, Ferienfahrten usw. Ständige Ausschüsse in allen Vereinen bekümmern sich um die Einzelheiten des Werkes. Die Jungmännervereine, obwohl unabhängig in ihren verschiedenen Unternehmungen, stehen als Hilfsorganisationen doch unter dem beaufsichtigenden Einfluß der Pfahl- und Gemeindevorstände der Kirche. An der Gründungsversammlung gab Präsident Young folgendes Losungswort für die Tätigkeit dieser Vereine aus: „Den jungen Leuten ein persönliches Zeugnis von der Wahrheit und der Größe des Werkes der Letzten Tage zu verschaffen; die Gaben, die ihnen durch das Auflegen der Hände der Diener Gottes

*) Der Jahresbericht für 1921 der Schweizerischen und Deutschen Mission weist für das Sonntagsschulwerk folgende Zahlen auf: 87 Schulen, 6534 Eingetragene (499 männliche, 468 weibliche Beamte und Lehrer, 1042 Kinder in der Kindergarten-, 871 in der Primar-, 1029 in der 1. Mittel-, 566 in der 2. Mittel-, 1223 in der Theologischen- und durchschnittlich 836 Anwesende in der Eltern-Klasse). Gegenüber 1920 eine Zunahme von 20 Schulen und über 1200 Schülern. Die Durchschnittsanwesenheit der Beamten und Lehrer betrug 1921 84⅓ Prozent, die der Schüler 74,65 Prozent. — Die größten Sonntagsschulen befinden sich in Königsberg (280 Eingetragene), Chemnitz, alle Gemeinde (268), Bremen (195), Zürich (165), inzwischen geteilt, Basel (158), Breslau-Zentrum (156), Berlin-Zentrum (152), Dresden (148), Zwickau (144). Wer wird im nächsten Bericht an 1., 2. und 3. Stelle stehen? M. Z.

**) In unsrer Mission wurde erst ein Anfang damit gemacht; unsres Wissens bestehen z. Zt. nur in Basel, Zürich und Chemnitz solche Vereine; es wäre sehr zu begrüßen wenn weitere folgten.

zuteil geworden, zu entwikeln; die Erkenntnis und die richtige Anwendung der ewigen Grundsätze der erhabenen Wissenschaft vom Leben zu pflegen." Diese mächtige Vereinigung von jungen Leuten verlangt nach Raum und Gelegenheit zur Arbeit und bietet ihre helfende Hand zum Aufbau der Kirche Christi und zum wirksamen Dienst am Nächsten in der Sache Gottes. Sie tritt ein für die gegenseitige Fortbildung der Jugend Zions. Ihre Mitglieder sind begeistert von der glorreichen Aussicht, die ihnen die Zukunft bietet und ihre Herzen sind erfüllt von dem Zeugnis der erhabenen Bestimmung von Gottes „wunderlichem und seltsamem Werk". Der Zweck ihres Zusammenschlusses ist vornehmlich der, ihren Mitgliedern und der ganzen Jugend Israels ein Zeugnis vom Evangelium Jesu Christi, wie es durch den Propheten Joseph Smith wiederhergestellt wurde, einzuprägen; zu diesem Zwecke suchen sie nach aller nützlichen Erkenntnis, die ihnen zur Erreichung ihres Zieles dienlich scheint. Sie wünschen zu lernen, wie man öffentliche Versammlungen leitet, wie man sich vor der Öffentlichkeit ausdrückt; sie wünschen religiöse, staatliche, berufliche, gesellschaftliche, Erholung bietende, wissenschaftliche und erzieherische Angelegenheiten zu studieren und zu meistern und erfahren zu werden in allem, was zum religiösen, sittlichen, körperlichen und geistigen Fortschritt gehört. Eine weitere Aufgabe der Vereinigungen besteht darin, jedem Wunsche unsrer jungen Männer nach Vervollkommnung, Ausbildung und auch nach Freude und Erholung zu entsprechen; die Vereine sollen jeden berechtigten Ehrgeiz, jedes solche Bedürfnis nach Auszeichnung auf den verschiedenen Gebieten menschlicher Tätigkeit oder Erholung befriedigen, sodaß die Jugend Zions diese Gelegenheiten nicht anderswo zu suchen braucht. In einem Wort: das Ziel der Jungmännervereine ist, jedem Mann in der Kirche zu helfen, ein „möglichst vollkommenes Leben zu führen auf der Grundlage des Glaubens an Gott und an sein großes Werk der Letzten Tage". Oder in andern Worten, in vollkommenem Einklang zu leben mit den Richtlinien des wiederhergestellten Evangeliums Jesu Christi.

Die Vereine arbeiten nach einem sorgfältig ausgearbeiteten Plan, der aus reizvollen, anregenden und fesselnden Einzelheiten im Werk und Dienst, in Arbeit und Erholung besteht. Es bestehen besondre Abteilungen für vorgeschrittene Senioren, für Senioren und für Junioren: jede Abteilung erhält jährlich besonders ausgearbeitete spannende Handbücher und Leitfäden; Pfadfinderabteilungen bestehen; besondre Vergnügungsanlässe werden geplant und durchgeführt; ernstes Studium religiösen, wissenschaftlichen und beruflichen Inhalts gepflegt; Sport und Körperausbildung getrieben; Musik Literatur und andere Künste gepflegt; Rednerkurse abgehalten; Wettstreite aller Art veranstaltet und viele andre für junge Leute reizvolle und fördernde Unternehmungen in den Bereich der Tätigkeit gezogen. Jede Zusammenkunft dieser Organisation bietet ihren Gliedern ein anregendes Programm, um ihre Aufmerksamkeit zu fesseln in der wunderbaren Sache der Charakterbildung in ihrem eigenen Leben und im Pflanzen und Pflegen eines lebendigen Glaubens an Gott und an sein großes Werk der Letzten Tage.

Als Überschrift über einige besondre Erklärungen, die von dieser Vereinigung ausgegangen sind und wofür ihre Mitglieder einstehen, könnte man die Worte des Psalmisten setzen: „Im Namen unsres Gottes werfen wir unser Panier auf!" In diesem Sinne haben sie bis jetzt folgende Schlachtrufe ausgegeben: „Wir stehen ein für einen geheiligten Sonntag und für einen wöchentlichen freien Nachmittag; für einen wöchentlichen Familienabend in unserm eigenen Heim; für das Verbieten des Alkohols in Ländern und Staat; für Fleiß und Sparsamkeit; für Dienst für Gott und fürs Vaterland; für geistiges Wachstum durch Teilnahme an den Abendmahlsversammlungen; für den Nichtgebrauch und Nichtverkauf von Tabak; für treues Bürgertum."

Einige vertrauen auf den Reichtum der Minen und Bergwerke, andre auf die Schätze der Erde, andre raffen Häuser und Land zusammen, wieder andre stützen sich auf die Gelehrsamkeit und Weisheit der Menschen; die Jungmännervereine aber, wie David, Gottes Diener von alters, erklären: „Wir wollen gedenken des Namens des Herrns, unsres Gottes. Er wird uns hören von seinem heiligen Himmel, hören und erfüllen alle unsre Bitten und uns erlösen mit der errettenden Stärke seiner rechten Hand." „Indem wir diese Schlachtrufe und Hochziele ausgeben und Jahr um Jahr alle hilfreiche und nützliche Erkenntnis und Dienst daran setzen, werden wir nicht allein des Namens des Herrn unsres Gottes gedenken, sondern wir jauchzen über die Seligkeit, die wir ihm verdanken, und werden in seinem Namen auch weiterhin versuchen, das Böse zu bekämpfen und das Gute auf Erden festzugründen."

Die Fortschrittsvereine für junge Damen.

Die Fortschrittsvereine für junge Damen nahmen ihren Ursprung von der sogenannten „Einschränkungsvereinigung", die am 29. November 1869 von Brigham Young im Löwenhaus in der Salzseestadt gegründet wurde. Ihre Mitgliedschaft setzte sich vollständig aus seinen eigenen Töchtern zusammen; Ella Young war Präsidentin, Emily, Zina, Maria, Carlie, Phöbe und Dora Young waren die übrigen Beamtinnen. Den Zweck der Einschränkungsvereinigung umschrieb Brigham Young mit folgenden Worten: „Sich zu bestreben, in Kleidung und im Reden bescheiden zu sein, und sich überhaupt einzuschränken in allem was schlecht und wertlos ist, dagegen sich zu verbessern in allem Guten und Schönen." Er sagte ferner, er wünsche, daß seine Töchter und alle Mädchen in der Kirche für sich selbst eine Erkenntnis und ein Zeugnis vom Evangelium erwerben.

Bald wurden nach diesem Vorbild andre Vereinigungen gegründet und später wurde der Name abgeändert in „Fortschrittsverein für junge Damen", um ihn so in Gleichklang zu bringen mit einer ähnlichen Organisation, die unter den jungen Männern ins Leben gerufen worden war. Im Jahre 1880 wurde ein Hauptvorstand über alle solche Fortschrittsvereine eingesetzt mit Elmina S. Taylor als Präsidentin und Margaret Y. Taylor und Martha Horne Tingey als Rätinnen.

Der Hauptzweck war immer der, religiöse und sittliche Unterweisungen zu geben und daneben den Mädchen auch in anderen Hinsichten zu helfen, ihren Platz in der Familie und im Gemeinwesen vollkommen auszufüllen. Unterrichtskurse zum Studium der kirchlichen Lehrbücher und andrer Literatur, in der Hauswirtschaft, Sittenlehre, Geschichte usw. werden veranstaltet.

Gemeinsam mit dem Jungmännerverein werden Musik, öffentliches Reden, Geschichtenerzählen, Deklamation, Drama, Debatten usw. gepflegt. Ein großer Teil des geselligen Lebens der Kirche steht unter der Leitung der beiden Fortschrittsvereine.

Das offizielle Organ der Jungdamenfortschrittsvereine ist das „Young Womans Journal", eine monatlich erscheinende Zeitschrift. Sie spiegelt den Geist der Organisation wider und ist das Mittel, wodurch die Hauptleitung mit den Bezirks- und Gemeindevorständen und den Mitgliedern in Verbindung bleibt. Die Zeitschrift hat gegenwärtig 18000 bezahlende Bezieher.

Die jüngeren Mitglieder der Jungdamenvereine bilden eine Abteilung für sich; man nennt sie „Bienenkorbmädchen"*). Wie der Jungmännerverein für seine Jugendlichen die Pfadfinderabteilung geschaffen und ihr

*) Der Bienenkorb ist bekanntlich das Wappen der Kirche.

ein besondres Werk zugewiesen, so in ähnlichem Sinne die Jungdamenvereine für ihre „Bienenkorbmädchen". Die Abteilung zählt heute etwa 14000 Mädchen im Alter von 14—16 Jahren. Für die ältern und die vorgeschrittenen ältern Mitglieder bestehen ebenfalls besondre Abteilungen.

Am 1. April 1921 belief sich die Gesamtmitgliedschaft auf 44681. Hiervon befanden sich 276 als Missionarinnen in den Missionsfeldern der Kirche.

Die Primarvereine.

Das Bedürfnis einer besseren Kindererziehung und -Pflege und besondrer religiöser Unterweisung und Schulung der Kinder führte zur Gründung der Primarvereine der Kirche. Der Herr hat die Verantwortlichkeit für die Erziehung der Kinder von Kirchenmitgliedern auf die Schultern der Eltern gelegt, wo sie auch hingehört. Bei der großen Zahl der Pflichten ist es indessen nötig, den Eltern in dieser wichtigen Arbeit bis zu einem gewissen Grade hilfreich beizustehen und zu diesem Zwecke sind die Hilfsorganisationen geschaffen worden.

Die Primarvereine nahmen ihren Ursprung in Farmington, Utah, wo die erste Versammlung am 25. August 1878 abgehalten wurde. Schon längere Zeit vorher hatte Schwester Aurelia S. Rogers, die Bahnbrecherin dieses Werkes, ernstlich über die Notwendigkeit einer strengern Beaufsichtigung und Behütung der Knaben und Mädchen Zions nachgedacht. Sie fühlte, wie notwendig es war, den Kindern eine bessere religiöse und sittliche Unterweisung und Schulung zu geben, als sie damals erhielten; auch war sie der Meinung, die Kinder sollten dazu angehalten werden, das Heim mit Erzeugnissen ihrer Hände Arbeit zu schmücken und eine Liebe zur Musik, zu Blumen und zum Schönen in allen Dingen zu pflegen.

Die Sache wurde zur Kenntnis der Schwester Elisa R. Snow gebracht und nach einer Beratung mit Präsident John Taylor, Emmeline B. Wells und andern wurde ein Beschluß gefaßt, die Vereinigung zu gründen, die heute als die Primarvereine bekannt sind. Es wurde ferner beschlossen, der zu erteilende Unterricht solle religiöser und sittlicher Art sein und in jeder Hinsicht darauf abzielen, die Jugend in der Entwicklung zu aufrechten, braven Männern und Frauen zu stärken.

Dementsprechend wurde Schwester Aurelia S. Rogers am 11. August 1878 eingesetzt als Präsidentin des ersten derartigen Vereins in Farmington. In dieser Gemeinde wurden planmäßig alle Familien besucht und der Name eines jeden Kindes aufgeschrieben. Zwei Wochen später wurden die Kinder zusammengerufen, der Zweck des Werkes wurde ihnen erklärt und die Arbeit begann. Außer Unterweisungen allgemeiner Art, z. B. im Gehorsam, im Glauben an Gott, im Gebet (einzeln und gemeinsames), Pünktlichkeit, gutes Betragen usw., wurden ein kleines Unterhaltungsprogramm und Zeugnisversammlungen abgehalten. Alle drei Monate wurde eine große Versammlung veranstaltet, zu der die Eltern eingeladen wurden und an der ein besondres Programm zur Ausführung gelangte. Unterricht wurde erteilt im Pflanzen von Bohnen und Korn, die man für Zeiten der Hungersnot zurücklegte; aus Tuchstreifen wurden Teppiche oder Tischdecken und ähnliche Sachen gemacht, die man in den Kirchengebäuden verwenden konnte; viel Nachdruck wurde auch gelegt auf den Gehorsam zum Wort der Weisheit.

Bald wurden in andern Orten gleiche Vereine gegründet und am 19. Juni 1880 wurde Schwester Louie B. Felt, damals die Vorsteherin des Primarvereins der 11. Gemeinde in der Salzseestadt, zur Präsidentin der Primarvereine der Kirche Jesu Christi der Heiligen der Letzten Tage in der ganzen Welt ernannt.

Heute bestehen in der Kirche 873 solcher Vereine mit einer Gesamtzahl von Eingetragenen von 70816 Beamten und Kindern.

Die Religionsklassen.

Schon ein Jahr nach ihrer Gründung hat die Kirche Schulen ins Leben gerufen, in denen religiöser Unterricht erteilt wurde. Ungeachtet der vielen und heftigen Verfolgungen und Vertreibungen in den ersten zwanzig Jahren des Bestehens der Kirche, hat sie doch stets dafür gesorgt, daß berufene Personen bestimmt wurden, Schulen zu gründen und Unterricht zu erteilen woimmer sie sich an einem Ort genügend lange aufhalten durfte. Religion bildete allezeit das Hauptfach in diesen Schulen und auch in den damaligen Schulen des Staates stand das Studium der Bibel mit an erster Stelle.

Als nach und nach alle öffentlichen Schulen vom Staat unterhalten wurden und als immer mehr Einwohner aller möglichen Glaubensbekenntnisse herangezogen wurden, um zu ihrem Unterhalt Steuern zu zahlen, wurde schließlich die Bibel und überhaupt aller religiöser Unterricht wegen dem gegenseitigen Argwohn der Anhänger verschiedener Religionen ganz aus den öffentlichen Schulen verbannt. Als diese Entwicklung auch die Niederlassungen unsres Volkes im Westen erreichte, fügten sich ihr die Heiligen, allerdings nur mit Widerstreben und viel Verdruß. Um die Lücke wieder auszufüllen, schufen die Führer der Kirche die „Religionsklassen", die vor oder nach dem eigentlichen Schulunterricht abgehalten werden; die betreffenden Lehrer erteilen sie freiwillig und werden dafür nicht bezahlt.

In diesen Klassen werden die mehr praktischen Grundsätze des Evangeliums gelehrt und zwar in einer Art und Weise, daß die Kinder dadurch zu guten und edlen Handlungen angespornt werden. Die Organisation und die Unterrichtsmethode gleichen im übrigen denjenigen der Tagesschulen, zu deren Ergänzung die Religionsklassen ja bestimmt sind. Gegenwärtig werden diese Klassen nur einmal wöchentlich abgehalten, der ursprüngliche Plan — und das Ziel, das ihnen auch heute noch vorschwebt — war jedoch, sie wie die andern Unterrichtsfächer jeden Tag einzuberufen. Auf diese Weise kommen auch die religiösen und sittlichen Kräfte, deren Pflege in den öffentlichen Schulen so sehr zu kurz kommt und die doch dem Kinde so nötig sind, zur Geltung und dadurch wird eine harmonischere Entwicklung des Kindes gesichert.

Die Religionsklassen sind ein Bestandteil des großen kirchlichen Schulsystems und stehen unter der Aufsicht des kirchlichen Beauftragten für das Erziehungswesen. In fast allen Gemeinden der Kirche (in den Pfählen Zions) sind solche Klassen vorhanden und die Gesamtzahl der eingetragenen Schüler beträgt nahezu 50 000.

Der genealogische Verein Utahs.

Der genealogische Verein von Utah wurde an einer Versammlung gegründet, die am 13. November 1894 im Büro des Kirchengeschichtsschreibers Franklin D. Richards stattfand. Die dort Anwesenden beschlossen, einen Verein zu gründen, der sich zum Zweck setzen soll, seinen Mitgliedern beim Sammeln, Ordnen und Erhaltung einer genealogischen Bücherei zu helfen; ferner in Sachen der Genealogie, wie auch in religiösen, belehrend und erzieherisch zu wirken. Die Beamten setzen sich zusammen aus einer Geschäftsleitung von sieben Direktoren, einem Präsidenten, einem Vizepräsidenten und je einem Sekretär, Kassenwart und Bücherwart. Die ersten Mitglieder waren: Wilfrod Woodruff, George Q. Cannon, Joseph F. Smith, Lorenzo Snow, Franklin D. Richards, John Nicholson, Amos Milton Musser, James H. Anderson, James B. Walkley, Abraham H. Cannon, George Reynolds, John Jacques und Duncan M. Mc. Allister.

Kirchengeschichtsschreiber Franklin D. Richards stellte eines seiner Büro umsonst zur Verfügung bis die Verhältnisse einen größeren Raun erforderten

Franklin D. Richards wurde zum Präsidenten des Vereins, John Nicholson zum Vizepräsidenten, James H. Anderson zum Schriftführer, Amos Milton Musser zum Kassenwart, John Jacques zum Bücherwar gewählt. Diese, zusammen mit Andrew Jenson, bildeten die Direktion.

An der dritten Versammlung der Gesellschaft, am 20. November 1894, wurde beschlossen, den Verein als öffentliche Körperschaft eintragen zu lassen; die Eintragung erfolgte bald nachher. An dieser Versammlung schenkten die Gründungsmitglieder dem Verein ihre genealogischen Bücher, 11 Bände im ganzen. Diese bildeten den Grundstock einer Bücherei, von der die Mitglieder hofften, sie werde eines Tages an erster Stelle der genealogischen Büchereien der Welt stehen.

Zu Beginn des Jahres 1895 hatte der Verein 28 Mitglieder auf Lebenszeit und 20 Mitglieder auf Zeit. Ende 1907 zählte er 108 lebenslängliche Mitglieder und 65 Mitglieder auf Zeit. Die Bücherei wies zu dieser Zeit einen Bestand von 1600 Bänden auf. Im Jahre 1908 kam neues Leben in den Verein, ein frischer Ansporn wurde der Arbeit für die Toten gegeben und die Leute begannen dem Sammeln und Ordnen der Urkunden ihrer Vorväter mehr Aufmerksamkeit zu schenken. Das Maß an erledigter Arbeit in den Jahren 1908/09 war größer als dasjenige für alle vorhergehenden Jahre zusammengenommen. Ende 1921 zählte man 3100 lebenslängliche Mitglieder, 6512 Mitglieder auf Zeit — einschließlich der Erneuerungen — und die Bücherei besaß 6500 Bände.

Der genealogische Verein ist eine kirchliche Einrichtung. Ihr Wirkungskreis ist nicht auf Utah beschränkt, sondern erstreckt sich auch auf die Missionsfelder der Kirche. Er wurde gegründet zum Zwecke, den Mitgliedern der Kirche beim Sammeln und Ordnen der Urkunden ihrer Vorfahren zu helfen in Vorbereitung des stellvertretenden Werkes in den Tempeln zur Erlösung der Toten.

Es war einmal ein Edler, des Freunde und Angehörige durch ihren Leichtsinn um ihre Freiheit gekommen und in fremden Landen in eine harte Gefangenschaft geraten waren. Er konnte sie in solcher Not nicht wissen und beschloß, sie zu befreien. Das Gefängnis war fest verwahrt und inwendig verschlossen und niemand hatte den Schlüssel.

Als der Edle nach langer Zeit und vieler Arbeit ihn sich zu verschaffen gewußt hatte, band er dem Kerkermeister Hände und Füße und reichte den Gefangenen den Schlüssel durchs Gitter, daß sie aufschlössen und mit ihm heimkehrten. Die aber setzten sich hin, den Schlüssel zu besehen und darüber zu ratschlagen. Es ward ihnen gesagt, der Schlüssel sei zum Aufschließen und die Zeit sei kurz. Sie aber blieben dabei, ihn zu besehen und zu ratschlagen, und einige fingen an, den Schlüssel zu meistern und daran ab- und zu zu tun.

Und als er dann so nicht mehr passen wollte, waren sie verlegen und wußten nicht, was sie tun sollten. Die andern aber hatten ihren Spott und sagten, der Schlüssel sei überhaupt kein Schlüssel und man brauche auch keinen.

Matthias Claudius.

Eine Frau als „Bürgermeister". Am 8. November 1921 wurde Fräulein Scorup zum „Bürgermeister" der Stadt Salina in Utah gewählt. Der unterlegene Gegenkandidat war ihr eigener Bruder. Miß Scorup war bisher Lehrerin an einer Hochschule.

Joseph Smith als Wissenschafter.

Ein Beitrag zur Philosophie des „Mormonismus".

Von Prof. Dr. John A. Widtsoe, Mitglied des Rates der Zwölf.

3. Kapitel.

Die Unzerstörbarkeit der Kraft.

Nur wenn der Stoff in Bewegung oder im Besitze von Kraft ist, kann er auf unsre Sinne einwirken. Das Gesetz von der Unzerstörbarkeit und Umwandlung der Kraft ist von eben solcher Wichtigkeit wie das von der Unzerstörbarkeit des Stoffes. Viele und verschiedenartige Kräfte wirken in der Natur: die Schwerkraft, die Elektrizität, die chemische Anpassungsfähigkeit, Licht, Wärme usw. Alle diese Kräfte können dazu gebracht werden, eine gewisse Arbeit zu verrichten. In früheren Tagen nahm man an, diese Kräfte seien getrennt und verschieden und nicht umwandelbar in dem Sinne, daß man die eine in die andre verwandeln könne: wie z. B. Gold und Silber verschieden sind und sich nicht gegenseitig verwandeln lassen.

Die Umwandlung der Kraft. Im ersten Teil des neunzehnten Jahrhunderts fing man an zu beweisen, daß Licht und Wärme nur verschiedene Erscheinungsarten derselben Ursache sind. Diese Entdeckung führte zu der Vermutung, daß diese beiden Naturkräfte vielleicht doch nicht so verschieden seien und sich möglicherweise gegenseitig umwandeln ließen. Verschiedene Versuche bestätigten diese Ansicht. Etwa um das Ende des achtzehnten Jahrhunderts rieb Sir Humphrey Davy zwei Stücke Eis solange aneinander, bis sie geschmolzen waren. Es waren Vorsichtsmaßregeln getroffen worden, daß das Eis nach außen keine Wärme absondern konnte. Die einzige vernünftige Schlußfolgerung war, daß die Kraft, die im Reiben verbraucht wurde, in Wärme umgewandelt worden sei, die das Eis zum Schmelzen gebracht habe. Etwa um dieselbe Zeit überwachte Graf Rumford im Arsenal in München das Bohren von Kanonen und war überrascht von der starken Erhitzung des Eisens durch diesen Vorgang. Mit Davys glaubte auch er, daß die Kraft der Bohrmaschine in Wärme verwandelt worden war.*)

In den Jahren 1843—1849 veröffentlichte Dr. Joule von Manchester in England die Ergebnisse seiner Untersuchungen der Verwandschaft zwischen mechanischer Kraft und Wärme. Dr. Joule befestigte ein bestimmtes Gewicht an einer Schnur, die über eine Rolle lief und am andren Ende mit sich im Wasser bewegenden Rudern verbunden war. Kam das Gewicht herunter, so wurden die Ruder in Bewegung gesetzt; dabei wurde beobachtet, daß das Wasser immer wärmer wurde. Dr. Joule entdeckte ferner, daß für jeden Fuß Fall dem Wasser der gleiche Betrag an Hitzkraft übermittelt wurde. In der Tat fand er heraus, daß wenn ein Pfundgewicht um 772 Fuß fällt, es genügend Kraft ausgibt, um ein Pfund Wasser um einen Grad Fahrenheit zu erwärmen.**) Wiederholte Versuche in dieser Richtung ergaben immer dasselbe Resultat und bildeten schließlich die Grundlage für das Gesetz von der Umwandlung der Kraft.

Ungefähr um dieselbe Zeit wurde erwiesen, daß sich Licht in Wärme verwandeln läßt. Noch etwas später vermochte man nachzuweisen, daß Elektrizität in Licht oder Wärme umgesetzt werden kann. In allen diesen Fällen stellte man fest, daß die verbrauchte Menge Kraft der erzeugten Menge Energie gleich war.

*) Die Erhaltung der Hitze, Stewart, S. 38, 39.

**) Stewart, Die Erhaltung der Kraft, S. 44, 45; Tait, Die jüngsten Fortschritte der physikalischen Wissenschaft, S. 63, 65.

Die Kraft ist ewig. Durch unzählige Versuche wurde auf diese Weise schließlich festgestellt, daß Kraft unzerstörbar ist; daß wenn die Kraft in irgendeiner Form verschwindet, sie in einer andern Form wieder auftaucht. Viele Formen der Kraft müssen erst noch entdeckt werden. Dies ist das Gesetz von der Erhaltung der Kraft. In neurer Zeit wurde die Ansicht ausgesprochen, alle bekannten Kräfte seien nur verschiedenartige Äußerungen einer allgemeinen Weltenkraft, die man kenne oder vielleicht auch nicht kenne. Das eigentliche Wesen der Kraft versteht man heute noch nicht. Spencer drückt es aus: „Mit der Erhaltung der Kraft meinen wir eigentlich die Erhaltung irgendeiner Ursache, die unsre Kenntnis und Auffassung übertrifft." *)

Man wird wohl kaum zu erklären brauchen, daß es ohne Stoff keine Kraft geben kann und daß das Gesetz von der Erhaltung des Stoffes die notwendige Voraussetzung ist für dasjenige von der Erhaltung der Kraft. Tatsächlich sind viele Denker der Ansicht, Kraft und Stoff seien in letzter Linie ein und dasselbe.

Das Wesen ewiger Intelligenz. Joseph Smith war kein Wissenschafter; er behauptete nicht, die wissenschaftlichen Fragen des Tages lösen zu wollen. Aller Wahrscheinlichkeit nach waren ihm die wissenschaftlichen Auseinandersetzungen über die Umwandlungsmöglichkeit der Kraft ganz unbekannt. Trotzdem findet man in seinen Schriften eine Lehre, die in jeder Hinsicht dem Gesetz von der Erhaltung der Kraft gleicht.

Joseph Smith lehrte und die Kirche lehrt es heute, daß der heilige Geist,**) der den ganzen Weltenraum erfüllt, durch „Intelligenz" in Bewegung oder Tätigkeit gesetzt wird. Tatsächlich ist Intelligenz das wichtigste Merkmal dieses Geistes. „Seine innewohnenden Bestandteile besitzen alle Eigenschaften der Intelligenz und Liebe." (Schlüssel zur Gottesgelehrtheit, Seite 26.)

In einem der allgemein anerkannten Werke der Kirche wird tatsächlich gesagt, die Naturkraft sei das Wirken des heiligen Geistes. Die Stelle lautet wie folgt: „Der Mensch beobachtet die allgemeinen Naturkräfte: Gestaltung und Auflösung lösen einander ab — die Donner rollen durch die Himmel, die Erde erzittert und wird durch Erdbeben zerbrochen, Feuer versengt Städte und Wälder, die Wasser sammeln sich, ergießen sich über ihre gewöhnlichen Grenzen und haben Vernichtung von Leben und Eigentum zur Folge, die Welten vollziehen ihre Drehung in dem Raume mit einer Schnelligkeit und Wucht, die dem Menschen ganz unbegreiflich ist, und er, von einem Schleier der Finsternis bedeckt, nennt diese allgemeine Kraft Gott, während es die Wirkungen seines Geistes, des gehorsamen Vollstreckers seiner Macht, des wunderwirkenden und lebenspendenden Grundsatzes in der Natur sind." (Compendium, Richards und Little, 3. Aufl., S. 150.) Die Eigenschaft der Intelligenz ist für den heiligen Geist das, was Kraft für den groben Stoff unsrer Sinne ist.

Die Schriften der Kirche lassen klar erkennen, daß die verschiedenen Naturkräfte nichts andres sind als die Kundgebungen der erhabenen, alles durchdringenden Kraft der Intelligenz. Wir verstehen das wahre Wesen der Intelligenz nicht besser als das wahre Wesen der Kraft. Wir wissen nur, daß durch Kraft oder Intelligenz der grobe Stoff in den Bereich unsrer Sinne kommt.

Intelligenz wurde im Mai 1833 vom Propheten Joseph Smith für ewig erklärt: „Intelligenz, oder das Licht der Wahrheit, wurde nicht erschaffen oder gemacht, noch kann es gemacht werden." (Lehre und Bündnisse 93:29.) In der bereits angeführten Predigt sagte der Prophet: „Die

*) Spencer, The First Principles, e. Aufl., S. 200.
**) S. Fußnote Stern 1921, S. 248. D. R.

Intelligenz der Geister hatte keinen Anfang, sowenig wie sie ein Ende haben wird."

Diese Anführungen und viele andre, auf die hingewiesen werden könnte, zeigen, daß Joseph Smith lehrte, die Kraft des Weltalls könne in keiner Weise vermindert noch vermehrt werden, wenn sie sich auch in verschiedenen Formen kundtue.

Der große Prophet der Letzten Tage erweist sich demnach als im Einklang stehend mit dem zweiten grundlegenden Gesetz der Wissenschaft. Diese Tatsache wird auch dadurch nicht geändert, daß man einwendet, Joseph Smith habe nicht die Ausdrücke der Wissenschaft gebraucht. Worte stehen nur für Gedanken; die Gedanken sind das wesentliche. Die Ausdrucksweise der Wissenschaft ist in verschiedenen Ländern verschieden und ändert sich gewöhnlich wenn die wissenschaftliche Erkenntnis zunimmt.

Es ist eigentlich nicht richtig, zu sagen, er habe sich mit dem Gesetz in Übereinstimmung befunden; richtiger ist: das von der Wissenschaft festgestellte Gesetz ist in Übereinstimmung mit ihm. Joseph Smith verkündete den Grundsatz von der Erhaltung der Kraft, oder Intelligenz, wie er es nannte, im Mai 1833, zehn Jahre früher als Dr. Joule seine berühmte Schrift über die Verwandschaft der verschiedenen Energien veröffentlichte und fünfzehn oder zwanzig Jahre früher als die Gelehrten der Welt diese Lehre klar verstanden und anerkannten. Man bedenke ferner, daß der ungelehrte Knabe aus den Hinterwäldern des Staates New York mit der Sicherheit unbedingter Überzeugung lehrte, dieser Grundsatz sei wahr, denn Gott habe ihn ihm geoffenbart.

Wenn Gott es ihm nicht geoffenbart hatte, wo lernte er es und woher nahm er den Mut, es als einen ewigen Grundsatz zu verkündigen?

(Fortsetzung folgt.)

Mein Himmelsvater.

Du bist es den ich kannte,
Eh noch mein Geist zur Erde kam;
Du bist es den ich nannte,
Eh ich der Sprache Lauf vernahm.

Du bist es der mich lehrte,
Eh ich der Menschen Weisheit sah;
Du bist's der mich bekehrte,
Als ich dem Rand des Abgrunds nah.

Du bist es den ich suchte,
Als sich die Erde mir verband;
Du bist's der alle buchte,
Die Taten mein im Erdenland.

Du bist's den wieder ich gefunden,
Durch Glauben und Gebet!
Du bist's der ewiglich verbunden,
Der Kirche Jesu Christi steht.

E. Proskauer.

Mein Tagebuch.

Mein Tagebuch hat viele Seiten
Die sind beschrieben, Zeil' an Zeil';
Denn viel ist's was das Leben brachte
An Freude mir, an Glück und Heil.

Dazu gehören auch die Leiden,
Denn niemals Glück gibt's ohne Schmerz
Auch sie sind sorgsam aufgezeichnet
Wie auch mein Handeln erdenwärts.

Mein Tagebuch das ist verschlossen
So gut wie nichts wohl auf der Welt!
Und Unberufnen nie sich's öffnet,
Und andern nur, wenn mir's gefällt.

Nur einer lebt für den ist's offen;
Ich leg's ihm jeden Abend vor,
Und bitte innig: „Lies und sprich
Du Vater hinterm Himmelstor."

E. Proskauer.

Zwei Beiträge zum Muttertag.

I. Aus Hauffs „Lichtenstein".

Wer stand je an dem Sarg einer Mutter und fühlte nicht, wenn er den letzten Blick auf die teuren, bleichen Züge, auf den verstummten Mund warf, bittere Empfindungen in sich aufsteigen? Es ist die Reue, was in solchen Augenblicken den Menschen übermannt. Man erinnert sich, wie unendlich viel sie für uns getan, wie sie uns als Kind so liebreich hegte, wie ihr kein Opfer zu schwer ward, das sie dem Jünglinge nicht gebracht hätte. Und wie haben wir vergolten? Wir waren gleichgültig gegen soviel rührende Liebe, wir glaubten, es müsse nun einmal so sein, wir waren sogar undankbar und murrten, wenn nicht alle unsere Wünsche schnell erfüllt wurden, wir verpraßten ihr Gut und achteten nicht auf ihre stillen Tränen. Jetzt, wo dieses liebevolle Auge uns nicht mehr sieht, wo dieses Ohr verschlossen ist, das nur auf unsere Wünsche lauschte, wo diese Hände unsern letzten Druck nicht mehr fühlen, diese Hände, die uns mühsam nährten: jetzt bestürmen alle jene Gefühle von Reue, Dankbarkeit, Liebe unsere Brust, deren eines hingereicht hätte in den vorigen Tagen, sie glücklich zu machen!

II. Von einem Missionar.

Vor einiger Zeit besuchte ich mit einem Freunde eine Bilderausstellung Wir sahen viele schöne Gemälde. Einige waren so meisterhaft vollendet, daß es dem bewundernden Auge schwer wurde, den Blick und die Betrachtungen aufzugeben um weiter zu gehen, auf daß man die ganze Ausstellung gesehen habe.

Wieder standen wir vor einem Bild. Auf einem freien kahlen Felde lag ein Jüngling — tot. Er hatte im Kampfe sein Leben lassen müssen. Eine Gruppe von vier Frauen stand in verschiedenen Stellungen und schaute mit erschütterten, klagenden Mienen zu dem Toten auf der Erde. Die Trauer war furchtbar ergreifend gezeichnet. Als den Namen, der die Darstellung des Bildes nennen soll, hatte der Maler „Mutter" geschrieben. Wir hatten das Bild gesehen. Ich sagte zu meinem Freunde: „Sie sehen, daß von den Frauen nicht nur eine weint, sondern sie weinen alle." Ich sprach weiter und fragte: „Warum weinen sie denn alle? Es kann doch nur eine die Mutter des toten Jünglings sein." Mein Freund antwortete mir: „Sie kennen die Größe der Mutter noch nicht! Die Seele einer echten und wahren Mutter hat ein so unbegrenzt weites Herz, daß es bei ihr im Schmerz der Trauer keinen Unterschied gibt, gleichviel ob sie den Tod ihres eigenen Kindes zu beklagen hat oder ob eine andere Frau einen Verlust als Mutter betrauert. Bei allen solchen Fällen stellt sich bei der wahren Mutter die Frage ein: „Wenn es mein Kind wäre?" Ihre liebevollen Bekümmernisse sind so groß, daß sie auch dann die gleiche Wehmut empfindet, sie klagt und ist betrübt mit der Trauernden."

F. Scharffs.

Aus der Mission.

Angekommen. Folgende Brüder sind glücklich angekommen und haben ihre Arbeit in den verschiedenen Arbeitsfeldern bereits aufgenommen:

Carl Wilson Ballantyne aus Ogden, Utah (Berliner Konferenz); Arthur A. Felsted aus Garland, Utah (Frankfurter Konferenz); Orval M. Foulger aus Ogden, Utah (Hamburger Konferenz); James L. Fullmer aus Salt Lake City (Hannoversche Konferenz); Willard H. Hansen, aus Salt Lake City, Utah (Chemnitzer Konferenz); Clyde A. Lindquist aus Ogden, Utah (Hamburger Konferenz); Willis P. White aus Willard, Utah (Dresdner Konferenz).

Berufungen. Jakob Brunner aus Bern nach der Basler Konferenz. Richard Prüß aus Hamburg-St. Georg nach der Dresdner Konferenz.

Ehrenvoll entlassen. Othello Hickman, zuletzt Präsident der Berner Konferenz; Alfred Niederhauser, zuletzt Präsident der Wiener Konferenz; Hermann Rodorff, zuletzt Gemeindepräsident in Stolp; Julius Sachs, zuletzt Gemeindepräsident in Stettin; Willy Wegener, zuletzt Präsident der Hannoverschen Konferenz.

Missionar Johann F. Baumgart mußte nach elfmonatiger Tätigkeit im Missionsfelde Familienverhältnisse halber in die Heimat zurückkehren; Schwester Paula Hoppler, seit 1. Mai 1921 auf auf dem Missionsbüro tätig, wurde mit Rücksicht auf ihre angegriffene Gesundheit auf 1. Mai 1922 ehrenvoll entlassen.

Versetzungen. Emil Albisser von St. Gallen nach Bern; Walter U. Fuhriman von Frankfurt nach Wien als Konferenzpräsident; Ludwig Hierböck von Spandau nach Hamburg; Joseph Littke von der Hamburger Konferenz nach Berlin; Anthon L. Skanchy von Interlaken nach St. Gallen.

*

Hinweise. Von Bruder Paul Peters, Inhaber des St. Georg-verlages in Lübeck, Sophienstraße 28, erhielten wir eine Kollektion sehr ansprechender Erzeugnisse seines Verlages: gediegen ausgeführte Wandsprüche, Briefbogen und Briefkarten (z. T. allerliebst geschmückt mit Schattenrißbildern, auch mit Lieder- und Bibelversen), Künstlerpostkarten, hübsche Buchzeichen (mit Liederversen aus dem Deseret), die sich u. E. vorzüglich als Geschenkartikel für Sonntagsschulen usw. eignen; Interessenten wollen sich mit Bruder Peters direkt in Verbindung setzen.

*

Zwei wackere Brüder der Königsberger Gemeinde haben sich auf dem Gebiet der Dichtung und Komposition versucht; wie uns scheinen will mit gutem Erfolg. Das uns gedruckt vorliegende Lied „Sehnsucht" (eine geistliche Dichtung von Gustav Buttkus, für gemischten Chor komponiert von Ernst Wiemer) verrät sowohl für den Dichter wie für den Komponisten eine nicht alltägliche Begabung. Die Verse zeugen von echtem Gefühl, das sich stellenweise in überraschenden Wohllaut zu kleiden vermag, einen Wohlklang, dessen Wirkung der junge, vielversprechende Komponist durch eine feine Vertonung noch verstärkt und vertieft. — Hier ist eine Gelegenheit für unsre Chorleiter; wir empfehlen ihnen, sich gleich mit Bruder Ernst Wiemer, Königsberg i. P., Vorder-Roßgarten 28, in Verbindung zu setzen. Das Lied ist auch für kleinere Chöre leicht ausführbar. Die Kopie kostet Mk. 1.20. — Es sei uns gestattet, den dritten Vers als Probe hierher zu setzen:

„Man spricht mit dem Munde von Liebe,
Wo Haß die Brust noch erfüllt,
Entfesselt finstere Triebe
Und ist zum Bösen gewillt.
Doch bei meinem Vater dort oben,
Da kennt man nicht Haß und nicht Neid,
Drum will ich die Heimat mir loben
Und singen in stürmischer Zeit:
Mein Vaterhaus über den Sternen
Zu dir, nur zu dir es mich zieht.
Wie gerne wär ich, wie gerne
Bei dir und sänge mein Lied."

Todesanzeigen.

Berlin-Zentrum. Am 4. März verloren wir durch den Tod unsre liebe Schwester Amalie Marie Barkeleit. Geboren am 1. Juni 1850 nahm sie noch in hohem Alter das Evangelium an und ließ sich am 19. Juni 1921 taufen.

Danzig. Am 5. Januar 1922 starb in der Danziger Gemeinde Bruder Luis Theodor Müller nach geduldig ertragener Krankheit. Bruder Müller wurde am 4. April 1850 in Danzig geboren, nahm daselbst noch in seinem hohen Alter das Evangelium an und wurde am 7. Juni 1921 getauft. Seitdem ist er seinem Glauben und seinen Bündnissen treu geblieben. An der Beerdigung hatten alle Anwesenden Gelegenheit, inhaltsreiche Worte über das Evangelium zu hören.

Herne. Unsre Geschwister Georg Außerbauer haben am 6. März d. J. ihr Töchterchen Erna Außerbauer durch den Tod verloren. Die kleine Erna kam am 28. Dezember 1919 zur Welt und wurde am 11. Januar 1920 von den Ältesten gesegnet. — Der Todesfall trifft die Eltern um so härter, als er gänzlich unerwartet kam; sie gingen noch am 5. März mit der Kleinen nach Herne zur Sonntagsschule; tags darauf stellten sich Krämpfe ein, die schon abends 7 Uhr zum Tode führten.

Stettin. Hier starb am 22. Januar 1922 Schwester Auguste Ebert. Sie wurde am 30. November 1851 zu Stettin geboren und am 8. Mai 1907 daselbst durch die Taufe in die Kirche aufgenommen.

Inhalt:

Wahre und falsche Größe	129	Mein Himmelsvater	141
Die Hilfsorganisationen der Kirche	131	Mein Tagebuch	141
Joseph Smith als Wissenschafter	139	Zwei Beiträge zum Muttertag	142
		Aus der Mission	143
		Todesanzeigen	144

Der Stern erscheint monatlich zweimal. Jährlicher Bezugspreis: Schweiz 5 Frs., Deutschland 25 M., Österreich u. Ungarn 250 Kr., Amerika u. übrig. Ausland 8 Frs.

Für die Herausgabe verantwortlich:
Serge F. Balliff, Präsident
der Schweizerischen und Deutschen Mission der Kirche Jesu Christi der Heiligen der Letzten Tage

Adresse für Deutschland und Österreich: Lörrach (Baden), Postfach 92.
für die Schweiz und das übrige Ausland: Basel (Schweiz), Leimenstraße 49.

Druck: Oberbad. Volksblatt, Lörrach